



Schülerinnen und Schüler lauschen gebannt den bewegenden Erzählungen der Zeitzeugen.

BBS II/SCHULE

„Nicht wegschauen und etwas sagen“ – Omas gegen Rechts im Gespräch mit Jugendlichen

170 Schülerinnen und Schüler lauschen bewegenden Zeitzeugnissen und diskutieren über Verantwortung.

Osterode. Im Rahmen der Osteroder Gedenktage fand am Donnerstag, dem 23. Januar, im Forum der BBS2 an der Leege eine Podiumsdiskussion mit den „Omas gegen Rechts“ statt. Vor etwa 170 Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften berichteten mehrere „Omas“ sowie auch zwei „Opas“ von den Erlebnissen ihrer Familien während und nach dem Zweiten Weltkrieg.

Schweigeminute für die Opfer von Aschaffenburg

Die Veranstaltung wurde von den schlimmen Ereignissen in Aschaffenburg überschattet, wo ein tödlicher Gewaltakt die Gesellschaft erschütterte. Zu Beginn der Diskussion ging Schulpastorin Bachmann-Günther auf diese Tragödie ein und rief zu einer Schweigeminute für die Opfer auf. Die bedrückende Aktualität des Themas verlieh der Veranstaltung eine besondere Dringlichkeit.

Erinnerungen aus einer dunklen Zeit

Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erzählten persönliche Geschichten, die das Publikum spürbar bewegten. Eine Teilnehmerin berichtete als Tochter eines politischen Gefangenen, der in Auschwitz im Todeslager war.

Eine andere schilderte die traumatische Erfahrung ihres Vaters,

Keine Angst haben,
hinsehen,
nicht wegschauen
und etwas sagen –
das ist
Zivilcourage.

Pastor Andreas Witzel

ben nach dem Krieg, die Bedeutung von Engagement in der heutigen Zeit und die gesellschaftlichen Gefahren, die die „Omas gegen Rechts“ sehen.

Eine Schülerin kritisierte in diesem Zusammenhang die Politik, dass Verbrechen wie das in Aschaffenburg nicht verhindert würden. Die Zeitzeugen betonten zwar die Wichtigkeit, Versäumnisse der Behörden anzusprechen, warnten jedoch auch vor Generalisierungen.

Eindrücke der Jugendlichen

Die Schülerinnen der Klasse F2QM23A schilderte ihre Eindrücke von der Veranstaltung. Besonders beeindruckt waren sie von der Antwort des Pastors Andreas Witzel auf die Frage, wie man sich engagieren könne. Witzel ermutigte dazu, „keine Angst zu haben, hinzuschauen, nicht wegzusehen und etwas zu sagen“. Dieses Verhalten be-

Freud bezeichnete Kommunikation als Liebespiel, manche Gespräche ähneln jedoch einer Vergewaltigung.

Zeitzeuge Opa gegen Rechts

zeichnete er als „Zivilcourage“. Auch das Zitat eines der Zeitzeugen sorgte für Nachdenklichkeit: „Freud bezeichnete Kommunikation als Liebespiel, aber manche Gespräche ähneln eher einer Vergewaltigung.“

Zwei Erzählungen gingen den Schülerinnen besonders nahe: Zum einen die bereits erwähnte Fluchterfahrung des Vaters einer der Frauen, zum anderen die Geschichte der „Oma“, deren Vater in Auschwitz als politischer Gefangener war. Er hatte die Nummer auf dem Arm, da zu dieser Zeit noch keine Tätowierungen üblich waren. Diese beiden Erlebnisse hinterließen einen besonders bleibenden Eindruck bei den Schülerinnen.

der als ganz junger Soldat Auschwitz gesehen hatte, floh und sein Leben lang mit diesen Erlebnissen zu kämpfen hatte.

Besonders eindringlich war die Schilderung einer Überlebenden, die trotz der überstandenen Schrecken des Krieges in der Nachkriegszeit sowohl an der Schule als auch an der Universität erneut Antisemitismus und Ausgrenzung erleben musste.

Die Schilderungen waren so packend, dass im Saal völlige Stille herrschte – man hätte eine Stecknadel fallen hören können. Die Aufmerksamkeit der Zuhörenden war nahezu greifbar.

Jugendliche im Dialog

Nach den Erzählungen nutzten viele Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Themen waren unter anderem das Le-



Die Zeitzeugen berichten auf dem Podium von ihren Erfahrungen und persönlichen Erlebnissen aus der Nachkriegszeit.

BBS II/SCHULE